



Mehr Männer in die Primarschule!

**Männliche Lehrpersonen in Kindergarten und Unterstufen sind rar.
Beat Ramseier erklärt, warum das ändern sollte.**

Text: Beat Ramseier

Der Verein «Männer an die Primarschule» (MaP) hat sich im 2014 das Ziel gesetzt, dass sich Bildungsinstitutionen, Berufsverbände, Behörden und Beratungsstellen gemeinsam für einen höheren Männeranteil an den Primarschulen engagieren. Dieser sank 1964 unter 50 % und lag 1993/94 noch bei gut 30 %. Seit-her hat sich schweizweit der Anteil der Männer in der Primarschule kontinuierlich verringert. Auf Primarstufe sank er von 21,6 % (2003/04) auf heute 16,9 %, auf Kindergartenstufe liegt er aktuell bei 5 %. Bei den Ausbildungsgängen für Quereinsteigende ist der Männeranteil, je nach Pädagogischer Hochschule, teilweise massiv höher.

Was ist der Grund für die tiefe Männerquote an Primarschulen?

Die Entwicklungen sind komplex und durch eine Vielzahl von Gründen bestimmt. Wenn man diese Komplexität grob reduziert, kann man in den vergangenen Jahrzehnten zwei gegenläufige Trends feststellen. Da ist zuerst der Rückzug der Männer aus dem Lehrberuf, der

bis in die Mitte des vergangenen Jahrhunderts eine Männerdomäne war. Seither haben sie sich immer mehr aus der Pädagogik, vor allem auf der Kindergarten- und der Primarstufe, verabschiedet. Viele Männer betrachten die Arbeit mit jüngeren Kindern als «weiblich». Im Vergleich mit anderen Studienrichtungen ist der Lehrerberuf schlechter bezahlt und er hat an Prestige verloren. Nicht zu unterschätzen ist die Angst vor dem Missbrauchs-Generalverdacht gegenüber Männern, die mit Kindern arbeiten. Ein weiterer Punkt ist die Erhöhung der Erwerbsquote auf Frauenseite in Verbindung mit der hohen Attraktivität des Lehrberufs mit Blick auf die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In einem noch relativ grossen Teil der Schweizer Durchschnittsfamilien ist immer noch der Mann der Haupternährer und die Frau trägt «nur» im Teilzeitpensum zum Familieneinkommen bei. Für sie ist der Lehrberuf attraktiv, weil Teilzeitarbeit möglich und üblich ist, die Möglichkeit von Erwerbsunterbrüchen besteht, die Kinderbetreuung auch noch sichergestellt werden kann und so weiter.

Wie war die Entwicklung in den letzten Jahren?

Wie gesagt: Es ist ein kontinuierlicher Rückzug der Männer feststellbar, die 1964 erstmals in der Minderheit an der Schule waren und mittlerweile auf Primarstufe noch einen Anteil von knapp 17 Prozent ausmachen (Eingangs- und Kindergartenstufe knapp 5 Prozent).

Die Zukunft zeigt gegenläufige Trends: Einerseits werden in naher Zukunft viele Lehrpersonen aus der Generation pensioniert, in welcher der Männeranteil noch höher war. Andererseits stellen wir doch eine sanfte Trendwende fest: Das Studium an der Pädagogischen Hochschule wird für junge Männer wieder attraktiver.

Das heute geringe Ansehen der Lehrpersonen allein kann den sinkenden Männeranteil kaum erklären. Weitere Faktoren sind der Autoritätsverlust, die hohe Arbeitsbelastung und der Lohn, der im Verhältnis zu anderen Studienrichtungen eher tief ist.

Wie wirkt sich die tiefe Männerquote an Primarschulen auf den Schulunterricht, die Schulkinder und die Entwicklung der Schule aus?

Zuerst einmal ist es wichtig, festzustellen: Guter Unterricht ist keine Frage des Geschlechts. Wir dürfen froh sein, dass so viele kompetente und engagierte Frauen diesen Beruf ausüben! Schulen profitieren von heterogenen Teams. Das System gewinnt durch eine Vielfalt von Perspektiven, Lebenserfahrungen, sozialen und kulturellen Hintergründen. So betrachtet sind männliche Perspektiven massiv untervertreten und das ist aus verschiedenen Gründen nicht ideal. Je mehr sie zu Exoten werden, desto höher wird für Männer die Hürde, den Lehrerberuf zu wählen. Die Kinder entwickeln ein fragwürdiges Konzept: Sie lernen, dass der Lehrerberuf «weiblich» ist. Das erhöht die Gefahr, dass sich die Jungs (Schule ist nicht cool, weil unmännlich) und Männer (Lehrer sein ist nicht männlich) noch weiter aus der Schule zurückziehen. Das ist auch deshalb problematisch, weil Kinder auch im Alltag daheim, auf dem Spielplatz, in der Kita oder im Hort kaum Männern begegnen. Dadurch verunmöglichen wir ihnen die wichtige Erfahrung, dass die Vielfalt von «Männlichkeiten» gross ist. Von einer breiten Palette an Identifikationsmöglichkeiten profitieren Buben und Mädchen gleichermaßen! Erleben Buben zu Hause sowie in der Schule zu wenig reale Männervorbilder im Alltag, suchen sie diese möglicherweise in den medialen Fantasiewelten von Superhelden, Film-, Youtube- und Musikstars oder Sportidolen, die sie kaum auf das Realleben vorbereiten.

Warum braucht es mehr Lehrer?

Es geht um Chancengleichheit und Vielfalt. Das Potenzial zur Lehrperson ist zwischen Buben und Mädchen grundsätzlich gleichmässig verteilt. Wenn geeignete junge Männer den Beruf nur deshalb nicht ergreifen, weil er gemeinhin als «Frauenberuf» wahrgenommen wird und sie (noch) nicht die Kraft haben, sich auch als Teil einer Minderheit wohlfühlen und zu entfalten, werden Talente verschleudert. Wenn ein pädagogischer Beruf seinen Fähigkeiten und Neigungen entspricht, sollte ein Mann nicht über Vorurteile oder andere unsichtbare Hindernisse stolpern.

Was machen Männer als Lehrpersonen anders als Frauen?

Es gibt nicht einen «männlichen» und einen «weiblichen» Unterrichtsstil. Schulhauskulturen sind jedoch anders, wenn sie nicht von männlichen und weiblichen Fachpersonen gemein-

sam ausgehandelt und gestaltet werden. Genauso wie wir heute verlangen, dass eine Regierung oder ein Verwaltungsrat ausreichend männliche und weibliche Perspektiven einbezieht, dürfen wir das auch von der Schule erwarten.

Gäbe es bei einem höheren Männeranteil an den Primarschulen weniger disziplinarische oder andere Probleme?

Die Frage unterstellt, dass Männer generell «strenge-aber-gerechte» Lehrpersonen sind. Das kann ja gar nicht der Fall sein, wenn wir uns vor Augen halten, wie unterschiedlich Männer sind. Sicher gibt es Buben, Mädchen, Mütter und Väter, die anfänglich auf Lehrerinnen und Lehrer unterschiedlich reagieren. Eine geschickte männliche oder weibliche Lehrperson berücksichtigt die Fremdwahrnehmung bewusst und handelt angemessen. Die Probleme wären auch mit mehr Männern in den Schulen noch die gleichen, aber die Werkzeugkiste zur Lösung dieser Schwierigkeiten wäre ziemlich sicher reicher gefüllt – was die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass für spezifische Herausforderungen das passende Werkzeug bereitsteht.

Was muss sich verändern, damit sich wieder mehr Männer für diesen Beruf entscheiden?

Verschiedenes auf verschiedenen Ebenen. Kulturell und gesellschaftlich müssen wir dringend das Stereotyp überwinden, die Arbeit mit Kindern sei «weiblich» und damit irgendwie «unmännlich». Politisch braucht es klare Vorgaben, einen klaren Willen: Wir möchten und brauchen auch an der Schule Vielfalt. Vielfalt im Team auch in Bezug auf das Geschlecht verbessert Perspektivenvielfalt und Unternehmenserfolg, durchmischte Teams arbeiten kreativer und innovativer. Eine Vielfalt gelebter «Männlichkeiten» und «Weiblichkeiten» bereichert die Arbeits-, Lern- und Betriebskultur in der Primarschule. Die Auseinandersetzung um die Bedeutung männlicher Lehrpersonen befördert zudem die Gendersensibilität und -kompetenz im Lehrkörper. Dies wiederum wirkt auf die Schulkinder zurück, indem diese weniger starre (Geschlechterrollen-)Stereotypen entwickeln. Diskutiert werden sollte auch die Lohnfrage und aktuell auch, ob auf Primarstufe ein Masterstudiengang angeboten werden sollte. Klare Vorgaben zur Mindesthöhe des Männeranteils an den Pädagogischen Hochschulen könnten wirkungsvoll sein.

Weiter braucht es Projekte wie Schnuppermöglichkeiten in Primarschulen für junge Männer. Die Fachstelle für Jungen- und Mädchenpädagogik «jumpps» führt momentan ein Projekt zur Sensibilisierung von (Fach-)Mittelschulen in der Thematik der Geschlechterdisbalance in Primarschulen und bietet unkompliziert Schnuppereinsätze für am Primarlehrerberuf interessierte männliche Jugendliche an (www.schnupperlehrer.ch). Zudem scheint es erfolgversprechend, Quereinsteiger «abzuholen»; Väter etwa, die sich nach einem Beruf umsehen, der sich besser mit einer Familie vereinbaren lässt und ihnen eine andere Art von Herausforderung und Erfüllung bietet. Wir sollten weiter versuchen, auch Männern klar zu machen, dass es kaum einen Beruf gibt, in dem es mehr Gestaltungsmöglichkeiten gibt als in einem Klassenzimmer und es vielleicht nichts Sinnstiftenderes gibt, als die Kinder während dieser wichtigen Lebensphase zu begleiten. Wichtig ist auch, dass sich die männlichen Studierenden an den Pädagogischen Hochschulen vernetzen. Die Zusammenarbeit zwischen Fachstellen aus dem Genderbereich mit den Akteurinnen und Akteuren der Bildungslandschaft bewährt sich da offensichtlich sehr. Auch eine gendersensible Vermittlung von Berufs- und Studienwahlkompetenzen durch Lehrpersonen und Berufsberatende, die Jugendliche im Berufswahlprozess begleiten, erachten wir als wichtig. Es braucht auch in der Schule «Aufstiegsmöglichkeiten» für Lehrpersonen.

Mit welcher Entwicklung kann gerechnet werden?

Die Situation ist entwicklungs offen und kann in beide Richtungen gehen. Mehr Männer sind schlicht auch notwendig, um dem Mangel an Lehrkräften in Schweizer Schulstuben zu begegnen. Gerade deswegen wäre es wichtig, dass die politische Führung – also beispielsweise die kantonalen Erziehungsdirektionen – sich positiv zu geschlechterbalancierten Schulen äussern und konkrete Massnahmen einführen würde. Beispiele für Massnahmen könnten unsere auf www.maenner-an-die-primarschule.ch präsentierten bisherigen Projekte sein.

Beat Ramseier

ist Koordinationsstellenleiter im Verein «Männer an die Primarschule (MaP)».

www.maenner-an-die-primarschule.ch